

Konzerne finden schwerer Versicherungsschutz für Vorstände

Angesichts der Rezession kürzen Managerhaftpflichtversicherer die Kapazitäten – und einige Gesellschaften ziehen sich ganz zurück

Köln – Das hatte sich Michael Hendricks anders vorgestellt. Vor vier Jahren war er bei dem von ihm aufgebauten Versicherungsmakler ausgeschieden und hatte die letzten Anteile verkauft. Ein Zweitwohnsitz auf Mallorca, eine neue Ehe und ein wenig Beratertätigkeit für das alte Unternehmen: Dem 65-jährigen Anwalt ging es gut. Doch jetzt kehrt Michael Hendricks zurück an die Spitze des Spezialmaklers Hendricks in Düsseldorf.

Hendricks gehört zur britischen Hyperion-Gruppe, und deren Chef David Howden hatte den Gründer persönlich gebeten, wieder anzupacken. Die Firma ist auf die Vermittlung von Manager-Haftpflichtpolicen spezialisiert, im Branchenjargon Directors' and Officers' Liability oder D&O. Sie

arbeitet mit vielen anderen Maklern zusammen, die sich auf das Know-how der Düsseldorfer verlassen. Bisher-Chef Marcel Armon, 41, wechselt zum Rivalen Aon. Aber das ist nicht der Hauptgrund für Hendricks' Rückkehr. „Der Markt ist in einer sehr schwierigen Situation“, sagt er. Ausländische Anbieter und kleinere Versicherer ziehen sich zurück, andere reduzieren die Kapazität.

Große Konzerne brauchen D&O-Deckungen im dreistelligen Millionenbereich. Sie sichern Vorstände und Aufsichtsräte dagegen ab, dass ihr eigenes Unternehmen oder andere, zum Beispiel Aktionäre, sie nach Fehlern persönlich auf Schadenersatz verklagen. Ob Siemens, Lufthansa, Daimler, Deutsche Bank oder VW – in fast

jedem Konzern gab es schon solche Auseinandersetzungen, die mit hohen Schadenersatzzahlungen endeten. Ohne D&O-Police würde kaum ein Manager einen Vorstandsposten oder ein Aufsichtsratsmandat antreten, schließlich müsste er mit seinem Privatvermögen haften.

Die großen Risiken decken die Versicherer in Konsortien. Aber während sich ein einzelner Versicherer bislang mit 25 Millionen Euro an der Versicherung eines Konzerns beteiligte, sind es plötzlich nur noch 15 Millionen Euro. Dazu kommt der Rückzug einer Reihe von Anbietern. „Da hat ein Dax-Konzern auf einmal eine Deckung, die 200 Millionen Euro niedriger ist als vorher“, erläutert Hendricks. Die Preise gehen entsprechend nach oben.

Die Versicherer machen sich Sorgen wegen der Rezession. Denn in wirtschaftlich schwierigen Zeiten wird mehr geklagt als sonst, um sie für Fehler bluten zu lassen, die Manager gemacht haben. Kein Wunder, dass viele Gesellschaften auf Ausschlüssen bestehen. Das gilt etwa dann, wenn ein Kfz-Hersteller oder Zulieferer die Versicherer wechselt. „Risiken, die zum Beispiel aus den Diesel-Problemen stammen, werden von den neuen Versicherern von der Deckung ausgeschlossen“, sagt Hendricks. Kommt es doch zum Schaden, muss er beim früheren Versicherer nachgemeldet werden, ein komplexer Vorgang. Viele Versicherer wollen auch Schäden im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie ausschließen – wenn ein Vorstand ver-

klagt wird, weil er zu spät oder zu früh eine Anlage geschlossen oder geöffnet und dadurch dem Unternehmen Schaden zugefügt hat. Andere möchten gerne Schäden aus Cyber-Angriffen nicht versichern. Nur wenn der Konzern eine separate Cyber-Police vorweisen kann, bestehen die Gesellschaften nicht mehr auf dem Ausschluss.

Hendricks befürchtet schwere Konsequenzen. Zuletzt sei eine solche Situation 2003 nach dem Zusammenbruch des neuen Marktes entstanden. „Damals hat es Rücktritte von ganzen Aufsichtsräten gegeben, weil sie das persönliche Haftungsrisiko nicht tragen konnten.“ Der Rückkehrer will den Job „ein bis zwei Jahre“ machen. „Einen möglichen Nachfolger habe ich schon im Auge.“ **HERBERT FROMME**